

bisweilen den Text und versuchen auch durch die — an sich mögliche — Manier, variierende Skizzen des gleichen Vorwurfs zu häufen und nebeneinander bzw. neben eine durch starke Rahmung als Hauptillustration herausgehobene Zeichnung zu stellen, den Text zu überspielen. Was ihre Einstellung und Aussagekraft betrifft, so bestechen manche durch witzige Erfindung, doch werden die Hebelerzählungen zu oft allzu vordergründig in Richtung auf ihren skurrilen Gehalt interpretiert und somit als Schnurren aufgefaßt, was sie nicht rundum sind. Will man allerdings diese Art Hebel-Ausdeutung akzeptieren, so finden sich unter den Figuren Fischers einige recht köstliche Typen. Als Beispiel hierfür mögen die auf dem Titelblatt (Abb. 24) hinter der Hebel-Figur wie auf der Bilderwand eines Moritatenängers aufgereihten Skizzen dienen¹¹⁹. Dem Hebel-Bild selbst dürfte eine Kreidezeichnung von Feodor Iwanow¹²⁰ aus den Jahren 1810—1815 zur Vorlage gedient haben. Fischer hat das Porträt jedoch im Sinne seines Hebel-Verständnisses verändert. Aus dem klug und vornehm blickenden, freundlich-ernsten und würdig zurückhaltenden Prälaten des zeitgenössischen Zeichners — das von Iwanow gezeichnete Porträt ist wohl das beste Hebel-Bildnis, das wir besitzen — ist hier ein behäbiger Zecher geworden; das Hebel-Gedicht von der „Freude in Ehren“ erscheint so zwar illustriert, aber man sollte gerade dieses viel zu oft beigezogene Hebel-Gedicht vielleicht nicht so pointiert mit dem Hebel-Bildnis und dem Hebel-Bild in eins setzen.

Zum Abschluß haben wir es noch mit zwei fruchtbaren und profilierten Hebel-Illustratoren zu tun. Die Eigentümlichkeit Joachim Kölbels¹²¹ tritt schon in der kleinen, über einer Textseite stehenden Zeichnung zur Weihnachtserzählung (Abb. 25) aus Hebels „Biblischen Geschichten“ hervor¹²². Der Strich seiner Feder ist flüssig und rasch, skizzenhaft andeutend, mit zufällig scheinenden, aber klug gesetzten Verdickungen. Den dargestellten Inhalten nach bleibt die Auffassung meist im Rahmen dessen, was in der Bibelillustration üblich ist. Dennoch erfreuen die Skizzen Kölbels gelegentlich durch überraschende oder überraschend neue Sichten, im Materiellen wie in der Komposition. Daß auf der Weihnachtsdarstellung Maria liegend dargestellt ist, ist an sich ein altes Motiv; Kölbl bietet es aber neu dar durch realistische Färbung, die das Geschehen an unseren Alltag heranrückt; die Schwäche der Mutter etwa, die sich im steifen Liegen und in der matten Armhaltung zeigt, die Gemütsbewegung Josephs, der menschlich und bildlich zwischen Mutter und Kind steht und alles noch nicht recht begreift, die nüchternen Wassergefäße, die harte Krippe: all das sind solche realistischen Töne. Die Kostüme können als biblisch angesprochen werden, doch sind sie dies unaufdringlich, dank der nur andeutenden, vieles offenlassenden, bewußt knappen und schnellen Strichführung, die übrigens auch den harten Realismus der Auffassung einigermaßen mildert und verklärt. Nüchternheit und Ehrfurcht vereinigen sich hier, kaum anders



Abb. 25 Joachim Kölbl:
Die Geburt Jesu.

¹¹⁹ J. P. Hebel, Illustriertes Hebel-Brevier, mit über 400 Zeichnungen von Fritz Fischer, Freiburg i. Br. 1960, S. 3.

¹²⁰ Abgedruckt z. B. bei Zentner Bd. 2 vor dem Titelblatt.

¹²¹ Daten waren in den einschlägigen Handbüchern nicht festzustellen.

¹²² J. P. Hebel, Biblische Geschichten, herausgegeben von H. Krey, Illustrationen von Joachim Kölbl, Berlin 1952, S. 152.